



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Italien. Erneuerung des Dreibundes. (5. Dezember 1912)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Bau eines Schienenweges von Bosnien zum Ägäischen Meere gehörte. Ebensovienig waren Regungen des Ehrgeizes in dem von Berchtold am 5. November den Delegationen gehaltenen Vortrage zu verspüren. Nur zu einem raffte sich das Wiener Kabinett auf. Ende Oktober trat Poincaré, um Rußland gefällig zu sein, an die Großmächte mit dem Vorschlage heran, sie möchten ihr Desinteressement an den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel erklären, also aussprechen, daß sie selbst dort nichts anstrebten. Da aber Österreich-Ungarn durch die politische Neugestaltung des Balkans stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wäre es Selbstentmannung gewesen, zu versprechen, es werde alles ohne Einspruch geschehen lassen. Somit lehnte das Wiener Kabinett ab. Indessen bewies das von ihm am 30. Oktober verkündete Programm eine Enthalt- samkeit, die man nicht erwartet hatte. Die Zurückhaltung Österreich-Ungarns war allen Großmächten willkommen, da die Gegner sich über den Verzicht freuten, während Deutschland wieder froh war, daß die Bescheidenheit des Bundesgenossen einen europäischen Zusammenstoß hinausshob.

*

Italien. Erneuerung des Dreibundes (5. Dezember 1912)

Das Programm Österreich-Ungarns klang nur in dem einen Punkte bestimmt, indem es sich entschieden gegen das Vordringen der Serben an die Adria aussprach. Es schützte die Albanesen in dem Rechte auf Selbstbestimmung, so daß den Serben der von ihnen gewünschte Hafen an der Adria verweigert wurde. Die Kraftentfaltung der Donaumonarchie war nicht groß, aber auch sie erklärte sich nur daraus, daß das Wiener Kabinett in diesem Belange nicht allein stand, sondern der Zustimmung Italiens sicher war. Während es sonst immer befürchten mußte, von seinem angeblichen Bundesgenossen hinterrücks angefallen

zu werden, konnte es sich in Albanien auf die Italiener verlassen. Regierung und Volk der Apenninenhalbinsel waren darin einig, daß Serbien sich nicht an der Ostküste der Adria festsetzen dürfe, daß Albanien früher oder später gänzlich von Italien in Besitz genommen werden müsse; als Zwischenstufe zu diesem Hochziele wäre die Autonomie des Landes anzustreben. Abgesehen davon, waren sich die italienischen Politiker darüber klar, es sei für Italien besser, wenn man es an der Ostküste der Adria mit dem innerlich zerklüfteten Donauraiche zu tun habe, als wenn die aufstrebenden Südslawen daselbst geboten. Darüber sprach sich der italienische Minister des Auseren, San Giuliano, in dieser Zeit deutlich zu befreundeten Staatsmännern aus. Gegen das Erwachen des Ehrgeizes Osterreich-Ungarns war das römische Kabinett durch die mit ihm 1901 und 1909 über Albanien geschlossenen Verträge gedeckt, in denen die Autonomie Albanien's ausgemacht war. Als daher Ende Oktober 1912 der Slawensturm über die Balkanhalbinsel hinwegbrauste, hielt es das römische Kabinett für angezeigt, sich gegen die Gefahr enge mit den Mittelmächten zu verbinden. Dieser Gedanke beherrschte die italienische Politik bis zum Schlusse der Balkankriege 1913. Noch aus einem anderen Grunde entschloß sich Italien zu dieser Politik. Es war gegen Frankreich verstimmt, weil ihm dieses bei der Blockade Tripolitaniens Schwierigkeiten gemacht und den Schmuggel von Waffen an die Araber gedeckt hatte. Dazu kam die Anhäufung von französischen Kriegsschiffen im Mitteländischen Meere, die sich als Folge des französisch-englischen Marineabkommens ergab. Wollten die Westmächte Italien damit einschüchtern und es erinnern, daß es als Bundesgenosse Deutschlands bei der künftigen Teilung des türkischen Reiches ausgeschlossen werden würde? So schwang der Pendel der italienischen Politik zunächst zu den Mittelmächten hin.

Diese Schwenkung war während des Winters von 1912 auf 1913 ein wichtiges Element in den Weltereignissen und führte zu der vorzeitigen Erneuerung des Dreibundvertrages, der erst am 8. Juli 1914 ablief. Darüber war schon ein Jahr früher verhandelt worden; man

konnte sich aber nicht einigen, da Österreich-Ungarn nur auf die unveränderte Verlängerung des Dreibundes eingehen wollte. Das Berliner Kabinett vermittelte darauf eifrig, und als sich San Giuliano am 4. November in Berlin einfand, verständigte er sich mit Riederlen-Wächter über die zu wählende Fassung. In der Form wurde dem Verlangen Österreich-Ungarns entsprochen und der Dreibundvertrag von 1887 unverändert erneuert; doch ward ein Zusatzprotokoll vereinbart, das auf der einen Seite besagte, auch Tripolitaniens und die Kyrenaika seien in dem zu schützenden Besitzstande Italiens mitinbegriffen; andererseits ward darin festgestellt, daß die zwei Abkommen über Albanien von 1901 und 1909 nach wie vor bindend seien. Am 14. November gab das Wiener Kabinett seine Zustimmung und am 5. Dezember fand in Wien die Unterzeichnung des neuen Dreibundvertrages statt. Er trat nach Ablauf des bisherigen in Kraft (8. Juli 1914) und zwar für dieselbe Dauer wie der bisherige; er galt vorerst für sechs Jahre und dann wieder für denselben Zeitraum, wenn er nicht ein Jahr früher gekündigt wurde. Es blieb also alles beim alten — zur Festigkeit des Dreibundes fehlte nur eine Kleinigkeit und das war die Treue des italienischen Bundesgenossen¹⁾.

*

Der Sandschak Rumänien

An dem Balkanprogramme Berchtolds fiel der Welt am meisten auf, daß darin nicht vom Sandschak von Nowibazar gesprochen wurde, daß die Donaumonarchie somit dieses bisher Serbien von Montenegro trennende Gebiet den beiden Staaten überließ. Nun hatte Österreich-Ungarn wohl 1908 in aller Form auf seine Besatzungsrechte im Sandschak verzichtet, aber nur zugunsten der Türkei. Im November 1912 rückten jedoch

¹⁾ Die Verhandlungen bei A. F. Pribram, „Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914“, Wien 1920, I, S. 294—298.